

CARITAS regional



**Familien-
politik:
Wo steht die
Schweiz?**

Schwerpunkt

Familie als Luxus?

Mit kleinem Einkommen
eine Familie ernähren

> Seite 6

Hintergrund

An der Armutsgrenze

Familien stehen vermehrt
unter Druck

> Seite 10

Aus der Region

Caritas – eine Herzessache

Drei Fragen zur
Diakonie

> Seite 22



Bild: Zoe Tempest

Obwohl Amir Edris (Name geändert) Vollzeit arbeitet, ist die Sorge ständig präsent, wie seine Familie mit dem knappen Budget durch den Monat kommen soll.

Schwerpunkt

Familie als Luxus?

Vermerkt trifft die Armut nun auch Familien des Mittelstands: Menschen, die zwar über ein Einkommen aus Erwerbsarbeit verfügen, deren Löhne aber stagnieren. Im Gegensatz zum Gehalt steigen aber die Lebenshaltungskosten. Muss das Geld für eine ganze Familie reichen, dann wird es zunehmend eng. Laut dem neuesten Familienbarometer befürchten inzwischen breite Bevölkerungsschichten, dass auch sie in die Armut abrutschen könnten.

Für Amir Edris (Name geändert) aus unserer Titelgeschichte ist diese Befürchtung bereits Realität: Der berufstätige Vater muss mit dem monatlichen Familienbudget oft jonglieren. Interessant sind die Forschungserkenntnisse zur Familienpolitik: Politikwissenschaftlerin Meret Lütolf zeigt auf, wo die Schweiz heute steht.

Wir wünschen Ihnen eine bereichernde Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 «Ich möchte für meine Familie sorgen können»

Hintergrund

10 Kein Paradies für Familien

Kommentar

11 Familien gezielt und wirksam entlasten

Experten-Interview

12 Familienpolitik: Wo steht die Schweiz?

Ich will helfen

13 Von der Freiwilligen zur Mitarbeiterin

Caritas beider Basel

14 Aus Überzeugung da für Benachteiligte

Im Basler Caritas-Markt geht eine Ära zu Ende

Caritas Solothurn

16 «Ihr unterstützt und bringt Freude»

Caritas bedankt sich bei ihren Freiwilligen

Caritas Aargau

18 Expert*innen für Integration

Die Flüchtlingsberatung stellt sich vor

20 «Eine Million Sterne» für Armutsbetroffene

Eine Aktion zum Mitmachen

22 Caritas – eine Herzenssache

Drei Fragen zur Diakonie

Kolumne

23 Vom Reichtum, der arm macht

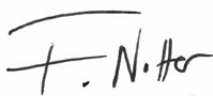
Liebe Leser*innen

Es ist paradox: In der Schweiz hat es Geld im Überfluss, aber viele Familien haben zu wenig finanzielle Mittel, um bescheiden angemessen zu leben. Familienarmut ist eine düstere Realität hinter der glänzenden Fassade aus starker Wirtschaft und hohem Lebensstandard.

Folgen von Armut sind unter anderem geringe soziale Teilhabe und eingeschränkte Gesundheitsversorgung, zum Beispiel durch Verzicht auf Zahnbehandlungen oder Zusatzversicherungen. Bei Familien können Erwachsene, Jugendliche und Kinder davon betroffen sein. Dazu kommen oft beengte Wohnverhältnisse und der erzwungene Verzicht auf Freizeitaktivitäten. Diese Konstellation führt zu Stress und somit zu Spannungen in der Familie. Die Summe der vielen Fälle belastet zunehmend auch die Gesellschaft. Zudem haben Kinder aus armen Familien oft schlechteren Zugang zu Bildung, was ihre Zukunftschancen einschränkt und den Teufelskreis der Armut verstetigt.

Familienarmut ist beschämend für die fortschrittliche Schweiz, denn mit dem entsprechenden politischen Willen liesse sie sich beenden. Deshalb macht Caritas konsequent auf die Problematik aufmerksam und unterbreitet der Politik konkrete Vorschläge zur Verbesserung. Zudem gibt es diverse niederschwellige Angebote für armutsbetroffene Familien wie Sozialberatungen, «mit mir»-Patenschaften und andere Freiwilligenprojekte, Caritas Secondhand-Läden und -Märkte sowie die KulturLegi.

Wir danken allen, die unsere Arbeit ideell, mit Spenden und als freiwillige Mitarbeitende unterstützen.



Fabienne Notter



Domenico Sposato



Bild: Foto Schatzmann Aargau

Domenico Sposato

Geschäftsleiter Caritas beider Basel

Fabienne Notter

Co-Geschäftsleiterin Caritas Aargau und
Geschäftsleiterin Caritas Solothurn

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage: 32 500 Ex.

Auflage AG, BS/BL, SO: 6800 Ex.

Redaktion:

Nathalie Philipp, Dana Mostosi,
Fabienne Notter, Domenico Sposato,
Cyril Haldemann (regional)
Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:

Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert

Versandfolie: «l'm eco»
(aus recycelten Altfolien)

Caritas Aargau

www.caritas-aargau.ch
CH23 0900 0000 5000 1484 7

Caritas beider Basel

www.caritas-beider-basel.ch
CH26 0900 0000 4000 4930 9

Caritas Solothurn

www.caritas-solothurn.ch
CH76 0900 0000 6053 8266 5



Caritas überregional

Gutes tun über das Leben hinaus

Caritas arbeitet neu mit dem Online-Angebot DeinAdieu zusammen und bietet allen Personen die Möglichkeit, sich kostenlos, sicher und umfänglich um das eigene Vermächtnis zu kümmern.



Bild: Pia Zanetti

DeinAdieu ist ein Schweizer Online-Portal, mit dem das persönliche Testament, die eigene Patientenverfügung und der Vorsorgeauftrag digital erstellt werden können. Nutzende werden Schritt für Schritt durch den Prozess geführt, und die Software berechnet beispielsweise direkt die Pflichtteile oder die verfügbaren Quoten. Am Ende werden persönliche Dokumente erstellt – auch als Vorlage für das erforderliche handschriftliche Testament. Die Daten sind dem Schweizer Datenschutzgesetz entsprechend gesichert und im Inland gespeichert. Darüber hinaus bietet DeinAdieu zusätzlich kostenlose Info-Webinare an.

Die regionalen Caritas-Organisationen sind für ihre Arbeit auch auf Legate angewiesen. Die Nutzung von DeinAdieu erleichtert die Begünstigung – sofern gewünscht.

Mehr zum Angebot unter:
caritas-regio.ch/legate



Caritas St. Gallen-Appenzell

Schuldensanierungsstelle im Aufbau

Das Caritas-Schuldensanierungsangebot hilft armutsbetroffenen Menschen aus der Schuldenfalle. Es arbeitet neutral und unabhängig.

Menschen am Existenzminimum sind hoch verschuldungsgefährdet. Die stetig steigenden Kosten treiben die Verschuldungsspirale an. Hier muss vorbeugend gearbeitet werden. Caritas St. Gallen-Appenzell baut nun eine Schuldensanierungsstelle auf. Es ist das dritte Element im Beratungsdreieck neben der Budget- und Schuldenberatung. Eine Schuldensanierung muss vertrauensvoll und seriös sein, losgelöst von kommerziellen Zielen, wie sie private Anbieter oftmals verfolgen. Caritas St. Gallen-Appenzell ist Mitglied der gemeinnützigen Fachstelle für Schuldenberatung Schweiz. Die Mitglieder sind nicht gewinnorientiert und arbeiten nach gemeinsamen Richtlinien. Die Caritas-eigene Schuldensanierungsstelle hilft, dass armutsbetroffene Menschen aus der Schuldenfalle finden und ihre finanzielle und existenzielle Unabhängigkeit langfristig zurückerlangen.

caritas-regio.ch/schuldensanierung



Bild: Thomas Plein

Caritas überregional

Ergebnisse Umfrage «Genug zum Leben»

In der letzten Magazin-Ausgabe waren die Lesenden zur Teilnahme an einer Online-Umfrage eingeladen. Dabei ging es nicht darum, wissenschaftliche Daten zu erheben, sondern eher, um zum Nachdenken anzuregen. Hier nun ein Einblick in die Ergebnisse.



Bild: Caritas Zürich

Bei der Einstiegsfrage «Hätten Sie gerne mehr Zeit oder mehr Geld?» lagen die meisten Antworten im Mittelbereich: Knapp ein Drittel wünscht sich eher eine Mischung aus mehr Zeit und mehr Geld, ca. 37,8 Prozent wünschen sich tendenziell eher mehr Zeit. Wirklich mehr Geld wollte nur die kleinste Gruppe (13,6 Prozent).

Ein unspezifisches Bild ergab die Frage nach bezahlten und unbezahlten Arbeitsstunden pro Woche. Vermutlich ist dies stark von der persönlichen Lebenssituation abhängig und somit schlecht vergleichbar.

5000 Franken war der am häufigsten genannte Betrag, den die Teilnehmenden benötigen, um gut davon leben zu können. Allerdings geht daraus nicht hervor, ob das für eine Einzelperson oder eine Familie galt. Die Umfrage ging hier nicht in die Tiefe.

Bei der Frage, was persönlich als Luxus wahrgenommen wird, ist auffällig, dass oft Dinge genannt wurden, bei denen es um Zeit für sich selbst geht, wie Ferien, gesund sein, Familie, u.a.

Insgesamt hatten sich 140 Personen auf die Fragen eingelassen.

Alle Ergebnisse auf einen Blick:

caritas-regio.ch/genug-zum-leben-umfrage



NEWS

Neuer Präsident für Caritas Thurgau

An der Jahresversammlung von Caritas Thurgau kam es zu einem Wechsel im Vorstand. Cornel Stadler wurde als neuer Präsident und Nachfolger von Theresa Herzog gewählt. Der Kirchenrat des Ressorts Bildung wirkt seit 2018 im Vorstand mit und kennt den Verein und seine Aufgabenbereiche bestens. Es ist ihm ein grosses Anliegen, Caritas in ihrer Entwicklung strategisch zu unterstützen. Theresa Herzogs enormer Einsatz für den Verein wurde sehr geschätzt und lobend verdankt.

caritas-thurgau.ch/cornel-stadler



Neue Geschäftsleiterin für Caritas Graubünden

Gabi Conradi hat als langjährige Leiterin Berufliche Integration und stellvertretende Geschäftsleiterin per 1. September 2024 die Nachfolge von Alessandro Della Vedova angetreten. Zusammen mit ihrem Team freut sie sich, die Zukunft von Caritas Graubünden zu prägen und all jene Menschen im grössten und vielfältigsten Kanton der Schweiz zu erreichen, die dringend Unterstützung benötigen.

caritasgr.ch/gabi-conradi



Caritas Aargau initiiert offene Kühlschränke

Die von Caritas Aargau geführten Kirchlichen Regionalen Sozialdienste KRSD Mutschellen-Reusstal und KRSD Wohlen und Umgebung haben offene Kühlschränke von «Madame Frigo» eingeführt. Das Projekt hilft gegen Lebensmittelverschwendung und verschafft gleichzeitig Armutsbetroffenen Zugang zu Gratis-Lebensmitteln. Gemeinsam mit Freiwilligen unterhält Caritas inzwischen drei Kühlschränke, weitere sind geplant.

caritas-aargau.ch/offenekuehlschraenke




Caritas Luzern heisst neu Caritas Zentralschweiz

An der Vereinsversammlung vom 5. Juni haben die Mitglieder von Caritas Luzern die Namensänderung beschlossen. Caritas Zentralschweiz unterstreicht das Engagement der regionalen Organisation, das seit jeher nicht an der Kantonsgrenze von Luzern endet. Der Dolmetschdienst Zentralschweiz, der Caritas-Markt in Baar oder das Nextbike-Velonetz sind Beispiele für das kantonsübergreifende Engagement.

caritas-zentralschweiz.ch/namensaenderung





Die Freude über die Geburt der Tochter schenkt den jungen Eltern unbeschwerte Momente und lenkt von den finanziellen Sorgen ab, die ihren Alltag bestimmen.

«Ich möchte für meine Familie sorgen können»

Die Last, mit einem kleinen Einkommen eine Familie ernähren zu müssen, ist nach wie vor gross für Amir Edris*. Dabei auf die Unterstützung von Caritas zählen zu können, bedeutet ihm viel.

Text: Susanna Valentin Bilder: Zoe Tempest

Das Holz der Dielen knarzt unter den Füßen, im vierten Stock öffnet sich die Türe. Wer über die Schwelle tritt, steht direkt im Schlafzimmer der kleinen, gepflegten 1.5-Zimmer-Wohnung der Familie Edris. Vater Amir (34) lächelt, bittet hinein. Hinter ihm sitzt seine Frau Ava* auf dem Bett, viele Sitzgelegenheiten gibt es auf den wenigen Quadratmetern nicht. In den Armen hält sie ihr Baby, vor einem Monat ist es zur Welt gekommen. «Ein Mädchen», Amir strahlt, weist mit der Hand auf seine kleine Tochter. Gern würde er Leute einladen, um mit ihnen die Geburt zu feiern. Gastfreundschaft ist eine Tugend, die er aus seiner Heimat Afghanistan kennt. «Allen wird Tee serviert», erzählt er und lacht. Sein Blick schweift über die Enge seiner Behausung, über das Bett und das kleine Sofa, das direkt danebensteht. «Hierhin jemanden einzuladen, ist unmöglich.»

Amir geht vier Schritte weiter zur Kochnische. Sie besteht aus einem Schrank, dessen Schubladen nicht mehr schliessbar sind, einem Ofen, drei Herdplatten und einer Abwaschgelegenheit. Ein kleiner, quadratischer Tisch mit drei ungleichen Stühlen steht daneben. Amir zuckt traurig mit den Schultern. «Ich selbst brauche nicht viel zum Leben.» Aber nach der Geburt seines Kindes bangt er wieder öfters, ob alles gut gehen wird. Letzte Nacht habe es von der Decke getropft. «Ava und ich haben schnell eine Schüssel darunter gestellt», erklärt der 34-Jährige. Er möchte sich nicht beschweren. Zu gross sind die Bedenken, dass er die Einzimmerwohnung verlieren könnte und die Kindheit seiner Tochter noch stärker belastet würde.

Frühe Verantwortung

Amir Edris' eigene Kindheit war alles andere als einfach. Als er zehn Jahre alt war, wurde sein Vater von den Taliban abgeführt. «Sechs Jahre verbrachte er hinter Gittern und kam total entkräftet zur Familie zurück.» Amirs Blick trübt sich. Kurzerhand sei er während dessen Abwesenheit in die Rolle des Familienoberhauptes geschlüpft. «Ich pflanzte Gemüse an und verkaufte es auf dem Markt. Bei uns zuhause kam alles auf den Tisch, was ich irgendwie zu einer Mahlzeit verarbeiten konnte.» Aus seiner damaligen Not entwickelte er Fertigkeiten, die ihm heute bei seiner Arbeit als Hilfskoch zugutekommen.

«Wir brauchen nicht viel Geld zum Leben.»

Als er im Jahr 2015 als 25-Jähriger in die Schweiz kam, lebte er zuerst in einem Durchgangszentrum. «Ich wollte alles tun, um mich zu integrieren. Dazu gehörte natürlich die Sprache.» Er spielte Theater und war Teil einer interkulturellen Tanzgruppe. Sein Deutsch wurde immer besser, bis er als ehrenamtlicher Dolmetscher im Asylzentrum fungierte. «Ich tat, was ich konnte und wollte niemandem zur Last fallen.» Durch sein Engagement schaffte er es, eine Vollzeitstelle in der Küche einer Klinik zu ergattern. Eine Arbeitsstelle, für die er unregelmässige Dienste und Arbeit

Schwerpunkt

an Wochenenden in Kauf nimmt. Mittlerweile wird er vom Abwasch in der Küche über die Herstellung von Patisserie bis zur Zubereitung der anspruchsvollen Gerichte eingesetzt. «Die Arbeit gefällt mir sehr gut, ausserdem habe ich viel über die Nahrungszubereitung dazugelernt», führt er aus und nickt bestätigend. An Weiterbildungen zu Nahrungsunverträglichkeiten und Diätküche erweiterte er sein Wissen zusätzlich.

**«Ich unternahm alles,
um mich zu integrieren.»**

Emotionale Achterbahn

Die Erwerbstätigkeit ermöglichte ihm die Aufenthaltsbewilligung B, mit der er nach Afghanistan reisen und seine Verlobte Ava heiraten konnte. «Diese Reise war eine Achterbahnfahrt. Es war einerseits unglaublich emotional, meine Frau und meine Familie in die Arme schliessen zu können», andererseits sei es hart gewesen,

die unhaltbaren Zustände in seinem Heimatland zu erleben. «Ich wollte Ava möglichst schnell die Ausreise ermöglichen. Als Frau im Taliban-Regime konnte sie ihre bisherige Arbeit nicht mehr ausüben und sich auch nicht mehr frei bewegen.» Aber: entsprechende Dokumente kosteten. Und zwar so viel Geld, dass Amir es in seiner Not von Bekannten in der Schweiz auslieh; Summen, die ihn jetzt umso mehr belasten.

Der Druck, mit seinem niedrigen Gehalt auch noch die Schulden begleichen zu müssen, macht dem versierten Koch bis heute zu schaffen. «Nach meiner Rückkehr suchte ich in meiner Verzweiflung überall nach Unterstützung.» Schliesslich verwies ihn ein Arbeitskollege an die von Caritas Aargau geführte Beratungsstelle. Bei Debora Sacheli, der Standortleiterin des Kirchlichen Regionalen Sozialdienstes (KRSD) Rheinfelden, traf er auf offene Ohren. «Es ist eine unglaubliche Erleichterung, jemanden zu haben, der mich unterstützt», betont Amir. Die KRSD-Mitarbeiterin prüfte innert kurzer Zeit alle seine Fragestellungen und sorgte dafür, dass schnell Unterstützung zu den verschiedenen Themen geleistet werden konnte.

Amir erinnert sich gerne an die Zeit als Teilnehmer des interkulturellen Tanzprojekts FIGURES von Mirjam Gurtner in Basel (2020).



«Meine Frau braucht jetzt gute Nahrung, damit sie wieder zu Kräften kommt.»



Freizeit ist rar: Ava und Amir geniessen die Augenblicke mit ihrem Baby.

Tiefer Lohn und Schulden

«Meine Frau braucht jetzt gute Nahrung, damit sie wieder zu Kräften kommt.» Amir schüttelt betrübt den Kopf und zeigt auf seinem Handy den Kontostand: Nur noch wenige Franken sind für die restlichen vier Tage übrig, bis sein Lohn ausbezahlt wird. Deutlich unter 4000 Franken netto verdient er; wenig Geld für die Wohnung, die Krankenkasse und sonstige Ausgaben, die für ihr Familienleben anfallen. Trotzdem schickt er regelmässig einen kleinen Betrag seines Verdienstes nach Afghanistan. Tränen glitzern in Amirs Augen. «Was soll ich tun? Meine Eltern sind beide krank und ich möchte ihnen unbedingt helfen.» Kurz schweift sein Blick zum Bett, wo seine Frau und sein Kind unter einer leichten Decke etwas Schlaf finden. Bei ihm selbst sorgen die Bewältigung des Alltags und seine Schulden nach wie vor für schlaflose Nächte. Sozialhilfe möchte er nicht beantragen, da diese eine Aufenthaltsbewilligung C, eine sogenannte Niederlassungsbewilligung, deutlich verzögern würde – ein Teufelskreis.

Ein Teufelskreis, in dem das kostenlose Caritas-Angebot immer wieder eine wichtige Funktion übernimmt. Nicht nur, dass Amir seine Probleme mit der Sozialberaterin besprechen kann, sie sucht mit ihm aktiv nach Lösungen. Die Erstausrüstung für das Baby wurde durch Stiftungsgesuche erwirkt, ausserdem wurde ein Antrag für die Elternschaftsbeihilfe des Kantons initiiert. Auch dass Ava zweimal in der Woche einen vom Kanton subventionierten Sprachkurs besuchen kann,

wurde von Caritas in die Wege geleitet. Amir kümmernt sich während der Abwesenheit seiner Frau um sein kleines Mädchen. «Mir ist es wichtig, dass Ava in der Schweiz ankommt und später eine Lehre in ihrem Wunschberuf als Coiffeuse absolvieren kann. Ich möchte, dass sie eine Perspektive hat.» Amir lächelt und senkt dann den Kopf. Eine Perspektive, die er sich selbst immer wieder aufbauen muss.

«Ich suchte überall nach Unterstützung und fand sie bei der Beratungsstelle von Caritas.»

Zuversicht bleibt

Ein Blick in die Zukunft? Drei Jahre dauert es noch, bis Amir eine C-Bewilligung beantragen kann. «Ich bin unglaublich dankbar, dass ich eine Arbeit gefunden habe, die mir das ermöglicht. Wir brauchen nicht viel Geld, aber ich möchte meine Schulden begleichen können.» Amir seufzt, blickt zu seiner Frau und seinem Kind. «Ein Auto zu haben, bedeutet mir nichts.» Er deutet mit den Händen um sich. «Auch so zu wohnen ist in Ordnung, solange alle gesund sind. Ich habe meiner Frau während der ganzen Geburt die Hand gehalten, nun möchte ich für sie und mein Kind sorgen können.»

* Namen geändert

Kein Paradies für Familien

Familien stehen in der Schweiz finanziell unter Druck. Das zeigen verschiedene Untersuchungen aus den letzten Jahren. Und sie werden vom Staat im Stich gelassen.

Text: Aline Masé, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler

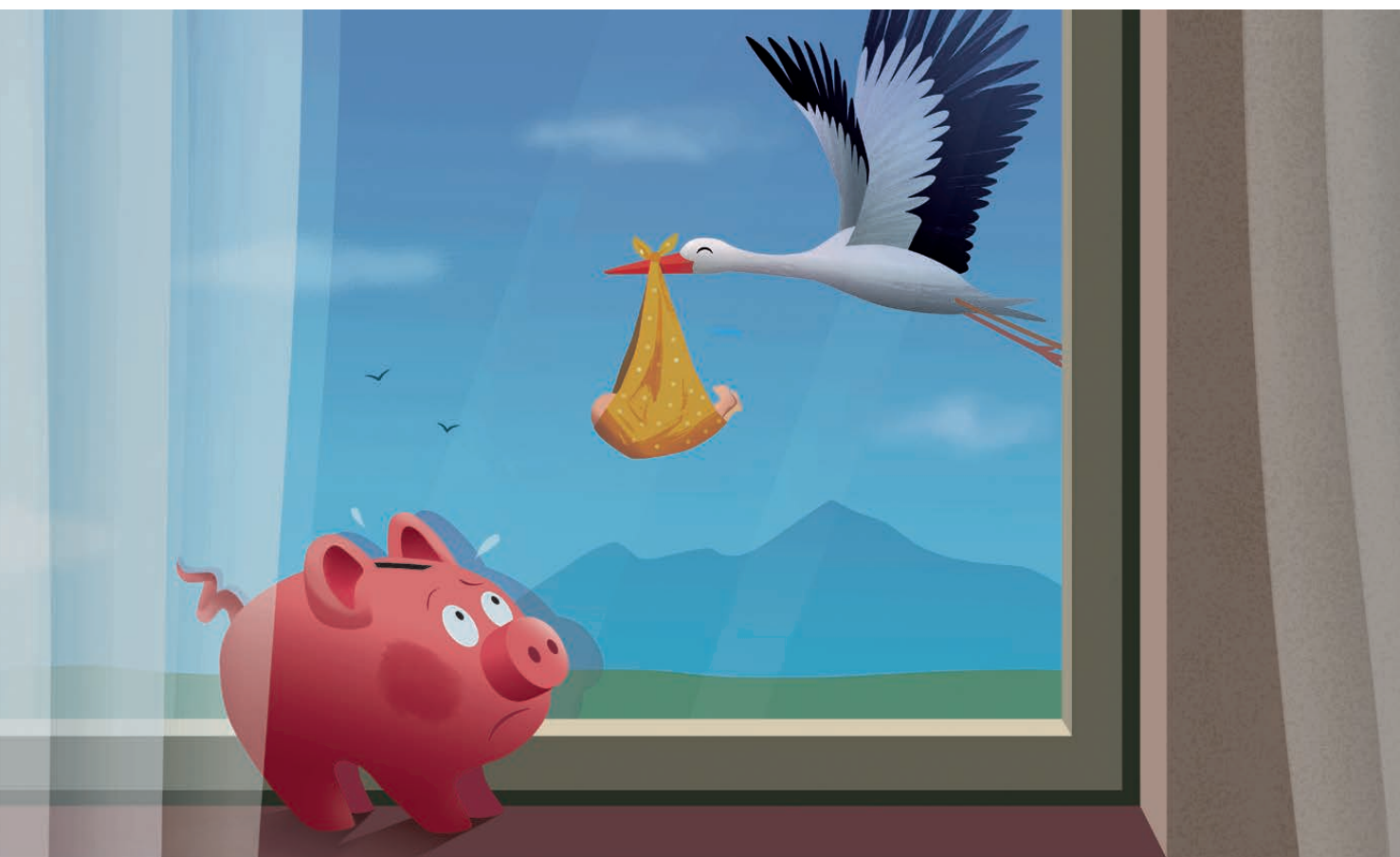
Haushalte mit Kindern haben in der Schweiz viel häufiger finanzielle Schwierigkeiten als vergleichbare Haushalte ohne Kinder. Das zeigen Erhebungen des Bundesamtes für Statistik (BFS): Paare mit Kindern unter drei Jahren sind mit 15,1 Prozent mehr als doppelt so häufig von Armut betroffen oder bedroht wie Paare ohne Kinder (6,1 Prozent). Bei den Alleinerziehenden trifft es gar jede vierte Person. Die finanzielle Belastung von Familien ist höher, je kleiner die Kinder sind.

Mithilfe von kantonalen Steuerdaten lässt sich die prekäre Situation von Familien noch besser aufzeigen. Eine Untersuchung von Caritas und der Berner Fachhochschule für den Kanton Bern zeigt, dass Paare mit Kindern etwa viermal häufiger knapp über der Sozialhilfegrenze leben als Paare ohne Kinder. Alleinerziehende wiederum sind auch gemäss unserer Untersuchung unter der Sozialhilfegrenze massiv

übervertreten. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine Studie des Büro BASS auf Basis von Steuerdaten aus mehreren Kantonen. Knapp 30 Prozent der Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren befinden sich gemäss dieser Untersuchung in einer finanziell schwierigen Situation, bei kinderlosen Haushalten sind es rund 10 Prozent weniger.

Die Schweiz investiert zu wenig in Familien

Dass Familien in der Schweiz finanziell deutlich schlechter dastehen als kinderlose Haushalte, hat ganz einfach gesagt damit zu tun, dass Kinder kosten, aber natürlich nichts zum Einkommen des Haushaltes beitragen können. Mit anderen Worten: Mit Kindern braucht man eine grössere Wohnung, man bezahlt Krankenkassenprämien für zusätzliche Personen und die Ausgaben für Essen, Kleider und so weiter steigen. Die steigenden Wohnungsmieten und Krankenkassenprämien belasten Haushalte mit



Kindern deshalb auch besonders stark. Zudem fallen hohe Kosten für die familienexterne Kinderbetreuung an oder mindestens ein Elternteil – häufig die Mutter – reduziert das Erwerbsspensum deutlich. In beiden Fällen schrumpft das verfügbare Einkommen massiv. Eine gute Familienpolitik könnte dem entgegenwirken. Die Schweiz ist diesbezüglich aber ein Entwicklungsland. Die Sozialausgaben für Familien sind hierzulande im Vergleich mit anderen wohlhabenden Ländern sehr bescheiden. Sie lagen 2021 mit 1,6 Prozent des BIP deutlich unter dem europäischen Mittel von 2,4 Prozent. Und auch indirekt erhalten Eltern wenig Unterstützung, um ein genügend hohes Einkommen zu erzielen. So ist die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit für viele Eltern immer noch eine grosse Herausforderung, weil Betreuungsstrukturen fehlen und zu teuer sind und weil die Arbeitswelt wenig familienfreundlich ist.

Armut hat ernsthafte Folgen für Kinder

Die prekäre finanzielle Situation vieler Familien ist kein privates Problem, sondern geht die gesamte Gesellschaft etwas an. Kinder, die in Armut aufwachsen, haben schlechtere Bildungschancen, ein höheres Risiko für gesundheitliche Einschränkungen, weniger Möglichkeiten, sich in der Freizeit zu entfalten und leben häufig in prekären Wohnverhältnissen. Armut wird deshalb häufig von einer Generation auf die nächste übertragen. Dabei gäbe es genügend Ansatzpunkte, um dies zu verhindern.

Beispiel eines Monatsbudgets einer Familie im Kanton Zürich mit 2 Einkommen und 2 Kindern (in CHF)

Einkommen Mann (100%, Küchenmitarbeiter, inkl. Kinderzulagen)	4095.-
Einkommen Frau (Reinigungsmitarbeiterin im Stundenlohn)	900.-
Total	4995.-
Grundbedarf (4-Personen-Haushalt, gemäss SKOS)	2206.-
Wohnkosten inkl. Nebenkosten	1750.-
Krankenkasse KVG inkl. IPV	429.-
Mobiliar-/Haftpflichtversicherung	18.-
Erwerbsunkosten Essen auswärts (100 %-Pensum, pauschal)	176.-
Kinderbetreuung inkl. Subventionen	288.-
Fahrtkosten für Arbeit (Auto, Arbeitszeiten Mann, pauschal)	350.-
Total Ausgaben (Fixkosten)	5217.-
Differenz	-222.-

Kommentar

Familien gezielt und wirksam entlasten

Für Eltern mit tiefen Einkommen und insbesondere für Alleinerziehende ist ein Kita-Platz oft schlicht zu teuer. Deswegen können sie häufig nicht oder nur in einem kleinen Pensum erwerbstätig sein. Und dies bedeutet wiederum ein geringeres Einkommen. Es braucht einen Ausbau der öffentlichen Gelder für die familienergänzende Kinderbetreuung, damit möglichst alle Eltern die Möglichkeit haben, ein genügend hohes Einkommen zu erzielen. Für Eltern mit tiefen Einkommen sollte das Angebot kostenlos sein. Zudem fordert Caritas die flächendeckende Einführung von Ergänzungsleistungen für Familien (FamEL): Diese kommen Familien zugute, die trotz Erwerbstätigkeit am Existenzminimum leben. Dank den FamEL müssen die Kinder nicht in Armut aufwachsen und erhalten bessere Startchancen und die Eltern müssen nicht mehr jeden Franken zweimal umdrehen. Bereits vier Kantone (Solothurn, Waadt, Genf und Tessin) haben FamEL eingeführt und im Kanton Freiburg wird bald darüber abgestimmt. Die Erfahrungen in diesen Kantonen sind positiv. Eine Evaluation des Kantons Waadt hat zudem gezeigt: Viele Familien konnten dank den FamEL ihre Erwerbstätigkeit erhöhen und wurden unabhängiger von der Sozialhilfe. Für Caritas dürfen Kinder kein Armutsrisiko sein. Deswegen müssen Familien gezielt entlastet werden und genau das würden die beiden genannten Massnahmen tun.

Laura Brechbühler, Verantwortliche Politik in den Kantonen bei Caritas Schweiz

FAMILIENPOLITIK: WO STEHT DIE SCHWEIZ?



Bild: zvg

Dr. Meret Lütolf ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und forscht am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Familien- und Vereinbarkeitspolitik, insbesondere der Elternzeit im internationalen Vergleich.

Im Gespräch mit Dr. Meret Lütolf, Politikwissenschaftlerin, Universität Bern

Interview: Christine Gerstner

Inwiefern sind die Ursachen und Auswirkungen von Armut ein Bestandteil Ihrer Forschung?

Die ökonomische Situation von Familien spielt bei meiner Forschung eine wichtige Rolle. Gerade wenn über Idealvorstellungen bezüglich Vereinbarkeit von Beruf und Familie diskutiert wird und wie Eltern Betreuungsarbeit und Erwerb untereinander aufteilen, rücken oftmals die ökonomischen Möglichkeiten von Familien in den Hintergrund. Ein zentraler Punkt meiner Forschung ist daher beispielsweise, dass die effektive Nutzung von Elternzeit sehr stark durch ökonomische Überlegungen bestimmt wird und je nach Ausgestaltung einer Elternzeit viele Familien sich diese nicht leisten können.

Wofür verdient die Schweizer Familienpolitik gute Noten?

Nachdem lange Zeit wenig Veränderung sichtbar war, zeigt sich in den letzten Jahren ein allgemeiner Ausbau, sei es beispielsweise bei Ergänzungsleistungen oder Kita-Plätzen.

Wo sehen Sie Verbesserungspotential – auch im internationalen Vergleich?

Ich sehe hier zwei wichtige Punkte. Zum einen die Kosten von familienergänzender Kinderbetreuung. Während es nach wie vor einen deutlichen Bedarf an einem Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen gibt, sind die Kosten für die aktuellen Plätze vergleichsweise sehr hoch. In vielen Fällen lohnt sich die familienergänzende Betreuung nicht, da der Kita-Platz mehr kostet, als die zusätzlichen Erwerbsstunden in dieser Zeit generieren könnten. Durch die Subventionierungssysteme der Kantone und Gemeinden betrifft diese Problematik vor allem den Mittelstand.

Der zweite Punkt betrifft hingegen primär die tiefsten ökonomischen Schichten: Im internationalen Vergleich schneidet die Schweiz bezüglich Elternzeit sehr schlecht ab. Mit 14 Wochen für die Mütter und 2 Wochen für die Väter fällt die Dauer für beide Eltern im europäischen Vergleich unterdurchschnittlich aus. Hinzu kommt der Lohnersatz von 80 Prozent des vorangehenden Lohnes, der zwar nicht besonders tief ist, aber durchaus Luft

nach oben hat. So kennen einige Länder einen Lohnersatz von 100 Prozent und einen fixen Mindestbetrag – unabhängig, ob vor der Geburt einer Erwerbsarbeit nachgegangen wurde. Nun gibt es in der Schweiz Möglichkeiten, die Elternzeit zu verlängern, beispielsweise mit unbezahltem Urlaub. Doch diese Möglichkeiten stehen nur finanziell gutgestellten Familien offen. Genauso mag die Differenz von 80- oder 100-prozentigem Lohnersatz nach wenig klingen, doch für viele Familien ist genau diese Differenz entscheidend und führt dazu, dass selbst die 14 resp. 2 Wochen nur teilweise bezogen werden, da sie sich einen vollständigen Bezug finanziell nicht leisten können.

Wie können Arbeitgeber und die Wirtschaft im Allgemeinen dazu beitragen, um Familien mit knappem Budget zu unterstützen?

Viele Unternehmen bieten bereits heute die Auszahlung des vollen Lohnes während der Elternzeit an, d. h., dass die Arbeitgebenden die 20 Prozent Differenz übernehmen, ebenso wie das Angebot zur Verlängerung der Elternzeit. Ein anderer, sehr wichtiger Punkt betrifft die Arbeitszeit, insbesondere deren Reduktion oder Teilzeitarbeit: Mit der bei uns üblichen 42-Stunden-Woche sind gerade Eltern zeitlich stark überlastet. Viele können sich eine Pensenreduktion nicht leisten. Studien konnten verschiedentlich zeigen, dass eine Reduktion der Erwerbsstunden die Effizienz stark steigern kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auch aus Unternehmenssicht interessant, die Pensen bei gleichbleibenden Löhnen zu reduzieren.

Welche familienpolitische Massnahme hätte wohl die grösste Hebelwirkung, um die strukturellen Ursachen von Familienarmut anzugehen?

Ein starker Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung, so dass für jedes Kind ein qualitativ hochwertiger und finanziell tragbarer Betreuungsplatz zur Verfügung steht. Dass ein Kita-Platz nicht «nur» Betreuung, sondern auch Bildung ist, kommt in der Diskussion hierzulande eher zu kurz. Unser öffentliches Schulsystem steht allen Kindern unentgeltlich offen. Bildung beginnt aber nicht erst mit dem Schuleintritt, und um die Chancengleichheit für alle Kinder unabhängig von ihrem familiären Hintergrund zu erweitern, könnte hier einiges bewirkt werden.

Von der Freiwilligen zur Mitarbeiterin

Brittney Kanuga arbeitet seit Juli 2024 bei youngCaritas Zürich. Doch ihre Geschichte mit dem Jugendbereich von Caritas beginnt schon früher: Selbst Migrantin, hat die 26-Jährige zwei Jahre lang freiwillig für das Projekt «MigrAction» gearbeitet.

Text: Andreas Reinhart Bilder: zvg

April 2019: Die 21-jährige Brittney Kanuga steigt mit gemischten Gefühlen in ein Flugzeug von Vancouver nach Zürich. Mit ihrem gebrochenen Deutsch, grossen Träumen und voller Vorfreude auf das Unbekannte macht sie sich auf den Weg in ein neues Kapitel ihres Lebens. Zwei Jahre später steckt Brittney mitten in ihrem Bachelorstudium «Gesundheitsförderung und Prävention» an der ZHAW. Dort wird sie mit der Ungleichbehandlung im Gesundheitsbereich konfrontiert, unter der die Migrationsbevölkerung in der Schweiz leidet. Besonders der Teufelskreis «Armut macht krank – Krankheit macht arm» bereitet ihr Sorgen. In einem Gespräch mit einer Kollegin und youngCaritas-Freiwilligen erfährt sie vom MigrAction-Weekend und lässt sich für einen Freiwilligeneinsatz begeistern. Das jährlich stattfindende MigrAction-Weekend bietet die Gelegenheit, sich zu den Themen Migration, Flucht und Asyl weiterzubilden, sich mit anderen engagierten Menschen zu vernetzen und spannende Projekte kennenzulernen.

youngCaritas ist der Jugendbereich von Caritas und richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 30 Jahren. In zahlreichen Projekten können sich Freiwillige engagieren und gemeinsam mit anderen jungen Menschen für eine solidarische Gesellschaft einsetzen. Brittney ist von der Möglichkeit, bei youngCaritas Zürich eigene Ideen zu entwickeln und mit Gleichgesinnten zu teilen, begeistert. «Die Balance zwischen fachlicher Begleitung durch das youngCaritas-Team und dem Freiraum, Projekte gemeinsam mit anderen Freiwilligen zu gestalten, macht youngCaritas besonders», erklärt sie.

Im Sommer 2021 widmet Brittney ihr Engagement erneut dem Thema Gesundheit und Migration. Sie organisiert für die Teilnehmenden des MigrAction-Weekends einen Input zum Thema «Brain-Drain».

«Als Migrantin waren mir die Herausforderungen im Zusammenhang mit Integration in der Schweiz bewusst», sagt Brittney. Doch während ihrer Arbeit im Projekt wird ihr klar, wie privilegiert sie als Migrantin

Brittney Kanuga (26)

wohnt in Zürich. Sie ist seit 2024 Projektmitarbeiterin und Bildungsverantwortliche im Team von youngCaritas Zürich. Im Sommer 2023 schloss sie den Bachelor in Gesundheitsförderung und Prävention an der ZHAW ab und studiert aktuell International and Development Studies in Genf.



aus Kanada ist. Für das MigrAction-Weekend im Sommer 2022 nimmt sie sich des Themas Sans-Papiers an und informiert sich über das Asylsystem und die unterschiedlichen Aufenthaltsbewilligungen in der Schweiz.

Seit Juli 2024 ist Brittney feste Mitarbeiterin von youngCaritas Zürich: «Ich freue mich über die Möglichkeit, bestehende und neue Freiwillige bei der leidenschaftlichen Umsetzung verschiedener youngCaritas-Projekte begleiten zu können», sagt Brittney.



Freiwilligeneinsatz

Als Freiwillige oder Freiwilliger lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Freiwillige-Angebote unterscheiden sich von Region zu Region.

Bitte informieren Sie sich auf

caritas-regio.ch/freiwilligenarbeit



Aus Überzeugung da für Benachteiligte

Am 31. Oktober wird eine Ära enden. Nach über 21 Jahren wird Urs Möschli, Leiter des Caritas-Marktes in Basel, in Pension gehen. Zuvor blickt er noch zurück und teilt seine Gedanken mit uns.

Text: Cyril Haldemann Bild: Domenico Sposato

Wer mit Urs Möschli spricht, fühlt sofort seine Entschlossenheit und Überzeugung. Es ist klar: Dieser Mann weiss, was er tut und warum er es tut. Er strahlt eine tiefe Ruhe aus, die den Menschen um ihn herum guttut. Das sind vor allem die Kund*innen des Caritas-Marktes in Basel. Gemeinhin werden sie «Armutsbetroffene» genannt. Für Urs Möschli sind sie einfach Menschen. Und ein Mensch ist immer ein Gegenüber, ein einmaliges Wesen mit besonderen Eigenschaften und persönlicher Geschichte. Diese Menschen müssen sich mit wenig Geld durchschlagen und sind deshalb froh, hier günstiger als in den regulären Läden einkaufen zu können. Doch der Caritas-Markt ist mehr als «nur» reduzierte Preise.

Stets ein offenes Ohr

Urs Möschli zitiert Adolf Ogi: «Man muss Menschen mögen.» Er hat die Menschen gern. So, wie sie sind, jeder für sich, jeder anders. Der Mensch ist ein soziales Wesen, und darum braucht er andere Menschen zum Reden, um gehört zu werden. Viele der Kund*innen des Caritas-Marktes haben ein schwieriges Leben und grosse Sorgen, etliche sind einsam. Es sind Lichtblicke, wenn sie im Caritas-Markt mit Namen begrüsst und nach ihrem Befinden gefragt werden. Urs Möschli und sein Team haben für alle ein offenes Ohr. Er sagt: «Man muss versuchen, auch jene Menschen zu mögen, die einen nicht mögen. Allen zeigen, dass sie willkommen sind.»

Ewiger Balanceakt

Doch Menschliebe und Menschenkenntnis allein reichen nicht, um einen Caritas-Markt zu führen. Es gilt auch, die knappen Ressourcen so einzusetzen, dass der Laden läuft. Die Regale müssen gefüllt sein, neue Ware muss rechtzeitig bestellt werden. Das Team ist klein, die Arbeit viel und oft anstrengend. Als anpackender Motivator und umsichtiger Organisator

ist es Urs Möschli stets gelungen, den Ausgleich zu halten zwischen fürsorglichem und wertschätzendem Da-Sein für andere sowie dem Erfüllen kaufmännischer Anforderungen und von Vorgaben.

Mit seinem Realitätssinn und Pragmatismus fand er für jede Herausforderung eine Lösung. Dies zeigte sich in den letzten zwei Jahrzehnten immer wieder, so auch als Covid-19 das Funktionieren des Caritas-Marktes

«An jedem einzelnen Tag freue ich mich auf die Arbeit.»

Urs Möschli lebt seine Grundsätze: Menschen mögen und Freude an der Arbeit haben.



auf den Kopf stellte. Mit den bereits vorhandenen Mitteln wurden schnell Schutzmassnahmen umgesetzt. Umgehend lag der Fokus wieder darauf, benachteiligten Menschen den Zugang zu günstigen und gesunden Lebensmitteln zu ermöglichen – und wann immer möglich etwas Zeit zu haben fürs Zuhören und für aufmunternde Worte. Denn immer gilt: Egal, wie die Umstände sind, wir helfen Menschen.

«In diesen 21 Jahren ist sehr viel entstanden.»

Beruf als Berufung

Bevor er zu Caritas beider Basel kam, arbeitete Urs Möschli in der Geschäftsleitung eines Handelsunternehmens. Mit der Zeit war ihm bewusst geworden, dass ihn diese Tätigkeit nicht erfüllt. Er wollte Sinnhaftigkeit, etwas tun, das er als echten Beitrag empfindet. Mit der neuen Stelle nahm er eine deutliche finanzielle Einbusse hin. Dafür gewann er Zufriedenheit. Er fühlte, dass er seinen Platz und seine Aufgaben gefun-

den hatte. Diese Gewissheit und die daraus gewonnene Freude halten bis heute an. Über die Jahre prägte Urs Möschli den Caritas-Markt, auch indem er jenen Halt und Stärkung gab, die es besonders schwer hatten.

Das Leben ist mehr als Arbeit

Urs Möschli, der sich auch kirchlich engagiert, tat etwas bis heute Aussergewöhnliches, indem er bei der Berufswahl Erfüllung und Sinnhaftigkeit über Geld stellte. Und bei der Gestaltung seiner Arbeit war er seiner Zeit voraus. Weil er und seine Frau sich die Erziehungsarbeit teilen wollten, kümmerte er sich an den Vormittagen um die Kinder und den Haushalt. Seine Nachmittage widmete er dem Caritas-Markt. Vermutlich hat dieser Ausgleich der Tätigkeiten auch zu seiner Ausgeglichenheit beigetragen und es Urs Möschli erlaubt, seiner Erwerbsarbeit bis zum Schluss mit Herzblut nachzukommen, ohne verbissen zu sein. Ebenso wie er sich immer wieder von Neuem über die Arbeit gefreut hat, freut er sich nun auf seine baldige Pensionierung. Unter anderem will er mehr Zeit mit seinen Grosskindern verbringen. Dem Caritas-Markt wünscht er alles Gute und empfiehlt ihm, sich auch weiterhin auf das Wesentliche zu konzentrieren: «Im Laden stehen und bei den Leuten sein.»



Der Caritas-Markt

«Die Osterhasen, die wir von den Grossverteilern erhalten hatten, liessen die Ohren hängen.» Als Urs Möschli im Hitzesommer 2003 bei CariSatt – dem späteren Caritas-Markt – anfang, gab es dort noch kein Klimagerät. CariSatt war ein Pionierprojekt von Caritas beider Basel, um einwandfreie, aber von Industrie und Handel aussortierte Lebensmittel zu retten. Doch diese Produkte reichten nicht, um Haushalte mit wenig Geld zu versorgen. Zu unbeständig und teilweise kurios (z. B. 10 kg-Packung Fertigrösti aus der Gastronomie) waren die Angebote. Deshalb wurde Schritt für Schritt das heutige Sortiment aufgebaut. Brot, Gemüse und Obst wurden fester Bestandteil. Anfangs holte Urs Möschli selbst die Bananen in einer Reiferei ab.

Seit vielen Jahren schon gibt's im Caritas-Markt auch lange haltbare Grundnahrungsmittel und Nonfood-Artikel des täglichen Bedarfs. Aus dem Basler Pionierprojekt wurde ein Netz von mittlerweile 23 Caritas-Märkten in der Schweiz.

[caritas-markt.ch](https://www.caritas-markt.ch)



Weiteres zum Caritas-Markt in Basel zum Nachlesen: **CARITAS regional Nr. 1/2024**, S. 20 «Den Blick für das Gute behalten»

Nachbarn Nr. 2/2020, S. 18 «Caritas-Lieferdienst für Baselland – aus der Not geboren, bereits etabliert»

«Ihr unterstützt und bringt Freude»

Am Donnerstag, 6. Juni 2024, bedankte sich Caritas Solothurn bei ihren Freiwilligen mit einem besonderen Anlass. Sie konnten an einer Stadtführung teilnehmen und im Anschluss einen Apéro geniessen.

Text und Bilder: Piravina Selliah

«Ohne Freiwillige könnten wir keines unserer Projekte für armutsbetroffene und benachteiligte Menschen durchführen», sagt Annette Lüthi, Leiterin des Mentoringprojektes «Co-Pilot». Insgesamt engagierten sich im letzten Jahr 122 Freiwillige bei Caritas Solothurn und leisteten rund 4300 Arbeitsstunden.

Im Juni 2024 hat das Hilfswerk seine Freiwilligen zu einem Dankes Anlass eingeladen. Annette Lüthi begrüßte die Anwesenden vor der St. Ursen-Kathe-

drale in Solothurn. Nach einer kurzen Programminformation teilten sich die Anwesenden in zwei Gruppen auf und machten sich mit ihren jeweiligen Stadtführerinnen auf den Weg, um kaum bekannte Geschichten über die Stadt zu erfahren. Von verborgenen Kapellen bis zu versteckten Toiletten gab es für die eine Gruppe einige Entdeckungen zum Staunen und Schmunzeln. Die Teilnehmenden der zweiten Gruppe gingen unter anderem den Fragen nach, ob aus den Solothurner Brunnen tatsächlich einmal Wein geflossen ist und wovon sich Casanova seinerzeit in Solothurn berauschen liess.

Nach den Stadtführungen gab es für die Teilnehmenden in der Jugendherberge Solothurn einen köstlichen Apéro. Mit einer Ansprache bedankte sich auch Emil Inauen, der Leiter der Kirchlichen Regionalen Sozialberatung von Caritas Solothurn, für den Einsatz der freiwillig Engagierten. Nach den besorgniserregenden Zahlen und Fakten zur derzeitigen Situation von Armutsbetroffenen betonte er, wie wichtig die Hilfe der Freiwilligen sei. «Ihr unterstützt betroffene Personen und bringt Freude in ihre Haushalte.»

Caritas Solothurn bietet verschiedene Hilfsangebote für Armutsbetroffene und benachteiligte Personen. Während Freiwillige bei «Co-Pilot» Menschen mit Migrationshintergrund bei Alltagsfragen unterstützen, verbringen sie im Patenschaftsprojekt «mit mir» Zeit mit Kindern aus Familien in einem Engpass. So erhalten die Kinder neue Bezugspersonen, und die Eltern werden entlastet. Beim «Treffpunkt Olten» engagieren sich Freiwillige in der «Administrativen Unterstützung» oder helfen den Besucher*innen beim Deutschlernen.



«Durch unsere Caritas-Projekte können freiwillig Engagierte Einblicke in Lebenswelten erhalten, zu denen sie normalerweise keinen Zugang hätten.»

Annette Lüthi, Projektleiterin «Co-Pilot»



Freiwillige und Mitarbeitende von Caritas Solothurn waren gemeinsam auf Stadtführungen durch Solothurn unterwegs.

«Ihr seid da und übernehmt eine wichtige Funktion in der Gesellschaft.»

Emil Inauen, Leiter der Kirchlichen Regionalen Sozialberatung von Caritas Solothurn

Wer sich engagieren möchte, findet bestimmt ein passendes Projekt. «Alle ab 18 Jahren, die Offenheit für neue Lebenswelten und etwas Zeit mitbringen, können sich engagieren», betont Annette Lüthi von «Co-Pilot». Caritas Solothurn schätzt die Arbeit der Freiwilligen sehr und unterstützt sie mit fachlichen Beratungen und regelmässigen Weiterbildungen. Ausserdem werden für Einsteigende Informationsabende mit fachlichen Inputs angeboten.

«Freiwilliges Engagement schafft mehr Verständnis für Personen mit anderen Bedürfnissen und öffnet den Blick auf die Gesellschaft.»

Dorothea Rüttimann, Helferin im «Offenen Pfarrgarten»

Im April 2023 startete Dorothea Rüttimann mit ihrem Engagement im «Offenen Pfarrgarten» in Solothurn, einem Treffpunkt für Kleinkinder und deren Begleitpersonen. «Ich habe immer gerne mit Kindern gearbeitet. Nach meiner Pensionierung wollte ich

dies weiterführen. Deshalb helfe ich regelmässig im Treffpunkt mit», begründet Dorothea Rüttimann ihre Entscheidung, sich fürs Angebot zu engagieren. Sie ergänzt, dass sie sich dadurch mit der jüngeren Generation auseinandersetzen könne. «Ich schätze auch die Zusammenarbeit mit Caritas Solothurn. Durch mein Engagement erhalte ich einen Einblick in die Arbeit der Organisation und fühle mich wertgeschätzt.»

«Durch mein Engagement kann ich benachteiligten Menschen etwas geben.»

Claudia Urwyler, Freiwillige bei «Co-Pilot»

Claudia Urwyler, eine Kindergartenlehrperson, engagiert sich ebenfalls bei Caritas Solothurn. Seit Dezember 2023 begleitet sie im Mentoringprojekt «Co-Pilot» einen Migranten und hilft ihm beim Deutschlernen. «Ich möchte einen Beitrag dazu leisten, Migrant*innen in der Schweiz das Leben zu erleichtern. Mit wenig Aufwand kann ich bereits viel bewirken.»

Werden Sie Teil des Teams!

Engagieren Sie sich als Freiwillige*. Die zahlreichen Möglichkeiten finden Sie auf unserer Website.

caritas-solothurn.ch/einsatzplaetze





Bereichsleiterin Isabelle Egger bespricht sich mit ihrem Team.

Expert*innen für Integrationsfragen

Caritas Aargau begleitet im Auftrag von Aargauer Gemeinden Flüchtlinge auf dem anspruchsvollen Weg der Integration. Isabelle Egger leitet den Bereich Flüchtlingsberatung seit August 2023 und bringt viel Erfahrung aus der Arbeit in Sozialdiensten von Gemeinden mit.

Text und Bild: Nathalie Philipp

In der Flüchtlingsberatung von Caritas Aargau werden anerkannte Flüchtlinge mit aufenthaltsrechtlichem Status B und vorläufig aufgenommene Flüchtlinge mit Status F fünf bzw. sieben Jahre lang bei der Integration begleitet. Die Klient*innen stammen aktuell vor allem aus der Türkei, Afghanistan oder Syrien. Zwölf Mitarbeitende in der Beratung sind zusammen mit zehn Dolmetschenden und vier Mitarbeitenden in der Administration für rund 650 Personen aus 17 Vertragsgemeinden im Kanton tätig. Die Standorte der Beratungen sind in Aarau und Baden.

Isabelle Egger, welche Dienstleistungen bietet Caritas den Gemeinden im Aargau an?

Politische Gemeinden in der Schweiz haben einen gesetzlichen Sozialhilfesauftrag gegenüber den bei ihnen wohnhaften anerkannten sowie vorläufig aufgenommenen Flüchtlingen. Zu dieser Verpflichtung gehören sowohl die Sicherung der materiellen Unterstützung durch die Sozialhilfe als auch ein Coaching bei der Integration. Caritas Aargau bietet im Kanton die rechtskonforme Umsetzung dieses Auftrags an. Unsere Aufgabe ist es, die Gespräche mit den betroffenen

Personen zu führen und eine korrekte Anwendung von Rechten und Pflichten zu gewährleisten. Die Gemeinden haben bei der Gestaltung der diversen Massnahmen jeweils einen gewissen Ermessensspielraum. Durch unsere Erfahrung und Vernetzung im Kanton können wir vermitteln und Gemeinden beraten, wie sie die Integrationsschritte nachhaltig und zielgerichtet planen können.

Wie sieht die Arbeit mit den Klient*innen aus?

Die Mitarbeitenden der Flüchtlingsberatung sind regelmässig mit den betroffenen Einzelpersonen und Familien in Kontakt und sind wichtige Ansprechpersonen für sie. Die Sozialarbeiter*innen übernehmen die «Fallführung» und gleisen gemäss dem individuellen, vom Kanton festgelegten Integrationsplan Massnahmen auf, zum Beispiel die Teilnahme an Sprachkursen. Unsere Mitarbeitenden unterstützen die Klient*innen in den Bereichen Wohnen, Gesundheit, Sprache, Familie, Bildung, Arbeit und Finanzen. Beispielsweise helfen sie bei der Korrespondenz mit Vermietenden, bei der Prüfung von Arbeitsverträgen und Lohnabrechnungen, bei der Organisation von Arztterminen und der Geltendmachung von Krankenkassenleistungen oder beim Kontakt mit Schule und Lehrpersonen. Dabei sind sie an die Vorgaben des Kantons gebunden und sprechen sich in Zweifelsfällen mit diesem ab.

«Sich als geflüchtete Person in der Schweiz einzuleben, ist ein anspruchsvoller Prozess. Der Druck, sich zu integrieren, ist nicht unerheblich.»

Wie ist die Lebenssituation der Menschen, die in der Flüchtlingsberatung beraten werden?

Unsere Klient*innen sind überall in der Gesellschaft anzutreffen. Den Wohnort im Kanton können anerkannte und vorläufig aufgenommene Flüchtlinge selbst wählen. Die meisten Erwachsenen arbeiten – allerdings häufig im Niedriglohnsektor, was eine Ablösung von der Sozialhilfe schwierig macht. Bei gut ausgebildeten Personen geht es oft um die Anerkennung ihrer Bildungs- und Berufsabschlüsse.

Das Ziel des Coachings ist es, dass jede Person bestmöglich am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben der Schweiz teilhaben kann. Die Arbeit an der Integration ist für Geflüchtete besonders zu Beginn sehr intensiv. So sind unsere Klient*innen beispielsweise immer wieder aufgefordert, Zwischenziele zu

erreichen, Sprachkurse zu besuchen, sich um Ausbildungsplätze zu bemühen usw. Viele Termine und Verpflichtungen laufen parallel. Integration ist ein langer und anspruchsvoller Prozess. Der Druck, sich in der Schweiz einzuleben, ist nicht unerheblich. Es braucht viel Unterstützung seitens der Gesellschaft, damit der Prozess gelingt. Daher sind wir sehr dankbar, dass wir bei Caritas auf Freiwillige zählen können, die Menschen helfen, in unserer Gesellschaft Fuss zu fassen.

«Wir sind sehr dankbar, dass wir auf Freiwillige zählen können, die Menschen dabei helfen, in unserer Gesellschaft Fuss zu fassen.»

Was spricht aus der Sicht von Gemeinden dafür, mit Caritas zu arbeiten?

Zum einen bewegen wir uns in einem dynamischen Umfeld: Je nach der weltweiten politischen Lage gibt es Zeiten, in denen besonders viele Menschen Zuflucht auch in der Schweiz suchen. Caritas kann recht flexibel reagieren und Schwankungen auffangen. Unter anderem sind zwei Dolmetschende bei Caritas Aargau fest angestellt. Vor allem aber wird das Thema Integration immer komplexer. Es braucht viel Know-how, um eine rechtskonforme Fallführung zu garantieren, was für kleinere Gemeinden oft aufwendig ist. Wir sind Expert*innen in dem Bereich, kennen die Angebote, sind gut vernetzt und können mit Argumenten überzeugen und Lösungen finden. In der Regel fühlen sich die Klient*innen bei uns gut aufgehoben und haben Vertrauen in unsere Kompetenzen. Sie wissen, dass wir sie alle gleich behandeln und dass sie sich auf unsere Auskünfte verlassen können. Das ist für die Beteiligten auf dem Weg zur Integration hilfreich.

Flüchtlingsberatung bei Caritas Aargau

Caritas Aargau unterstützt und coacht anerkannte Flüchtlinge im Auftrag von Gemeinden im Kanton Aargau.
www.caritas-aargau.ch/fluechtlingsberatung

Der Prozess der Integration wird durch Freiwillige unterstützt, die mit wenigen Einsatzstunden schon wirkungsvoll helfen können.

Möchten auch Sie sich engagieren?
caritas-aargau.ch/einsatzplaetze



«Eine Million Sterne» für Armutsbetroffene

Die regionalen Caritas-Organisationen führen jährlich mit zahlreichen Projektpartner*innen und freiwillig Engagierten die Lichteraktion «Eine Million Sterne» durch. Diese soll in der Vorweihnachtszeit auf die von Armut betroffenen Menschen in der Schweiz aufmerksam machen. Armut ist oft unsichtbar, dennoch sind fast neun Prozent der Schweizer Bevölkerung betroffen.

Text: Piravina Selliah

«Eine Million Sterne» entstand 1984 in Frankreich. Damals verteilten Mitarbeitende und Freiwillige von Caritas Kerzen an Menschen und sammelten dafür Spenden. Zwischenzeitlich hat sich die Solidaritätsaktion international verbreitet. Heute erstrahlen die Caritas-Lichter einmal jährlich vielerorts in Europa.

Caritas Aargau hat letztes Jahr gemeinsam mit 18 Projektpartner*innen «Eine Million Sterne», trotz teilweise regnerischer Wetterbedingungen, erfolgreich durchgeführt. Die Katholische Kirchgemeinde Wohlen

war eine dieser Partner*innen. Mit der Unterstützung der «Missione Catolica di lingua italiana» hatte die Pfarrei in Wohlen ihre Veranstaltung 2023 organisiert. Schüler*innen der 4. Klasse haben vor Ort Lieder gesungen und eine Lichtergeschichte erzählt. Der Anlass war sehr gut besucht. Familien der Kinder, die Kirchengemeinschaft und andere Interessierte nahmen daran teil. Die Besucher*innen haben gemeinsam Kerzen auf der Kirchentreppe angezündet, um auf Armutsbetroffene in der Schweiz aufmerksam zu machen. Damit hat die Pfarrei Wohlen Menschen vereint und die Gesichter der Anwesenden vor Ort zum Strahlen gebracht.

Alljährlich werden unter anderem in der Aarauer Altstadt «Eine Million Stern» entzündet.



Auch der von Caritas Aargau geführte Kirchliche Regionale Sozialdienst Aarau hat eine «Eine Million Sterne»-Veranstaltung durchgeführt. Trotz des Regens und starken Windes haben die Mitarbeitenden zusammen mit Freiwilligen die Lichter in Form einer grossen leuchtenden Kerze vor dem Bahnhof Aarau platziert. Passant*innen waren dazu eingeladen, Kerzenlichter anzuzünden und bei einem wärmenden Punsch zu verweilen. Mitveranstalterin Julia Jäggi zählt die Kommunikation und Koordination der freiwilligen Helfer*innen zu ihren Aufgaben.

Für eine gerechtere Welt eintreten

«Es ist eine Gelegenheit, das Zeichen der Nächstenliebe zu stärken und für armutsbetroffene Menschen spürbar zu machen», sagt Gertrudes Droux, Organisatorin seitens der Pfarrei Wohlen. Sie weiss, dass Armut auch in der Schweiz ein reales Problem ist. Durch eine derartige Aktion könne man die Menschen für die Thematik sensibilisieren und für eine gerechtere Welt eintreten.

«Es ist eine Gelegenheit, das Zeichen der Nächstenliebe zu stärken und für armutsbetroffene Menschen spürbar zu machen.»

Gertrudes Droux, Organisatorin des
«Eine Million Sterne»-Anlasses der Pfarrei Wohlen

Julia Jäggi ist derselben Meinung und empfiehlt anderen Institutionen, Vereinen und Pfarreien an der Kampagne «Eine Million Sterne» teilzunehmen, um das Thema «Armut» in der breiten Bevölkerung sichtbar zu machen. «Durch die verschiedenen Krisen in jüngster Zeit leben inzwischen viele Menschen hierzulande an der Armutsgrenze und machen sich Sorgen um ihre Zukunft. Deshalb ist es wichtig, diese Thematik der Bevölkerung näherzubringen», so die Mitveranstalterin von Aarau. Privatpersonen sind eingeladen, an den Aktionen teilzunehmen oder eigeninitiativ beispielsweise ihre nachbarschaftliche Umgebung zum Leuchten zu bringen.

Empfehlungen für Veranstaltungspartner*innen

In welcher Grösse und in welchem Umfang die «Eine Million Sterne»-Anlässe durchgeführt werden, ist den jeweiligen Organisator*innen überlassen – das kann zum Beispiel eine Aktion im Quartier, beim Schulhaus, vor einem Altersheim oder auch im privaten Garten sein. Deshalb empfiehlt Gertrudes Droux, dass alle Veranstaltungspartner*innen den Anlass individuell nach eigenen Ressourcen und Möglichkeiten planen.



«Das Vorhaben mit den Beteiligten frühzeitig und regelmässig nach Bedarf zu besprechen, kann eine Hilfe sein, Ressourcen zu identifizieren und zu nutzen.» Sie rät, bei Fragen oder Unsicherheiten mit Caritas Aargau Kontakt aufzunehmen. Die Zusammenarbeit habe sie sehr geschätzt. Julia Jäggi schlägt vor, Meilensteine in der Planung zu setzen. Indem sie mithilfe ihrer Vorgesetzten festgelegt hat, wann welche Aufgabe erledigt werden muss, hatte sie jederzeit einen guten Überblick. Ebenso empfiehlt sie, Zuständigkeiten vorgängig und klar zu definieren, damit die Verantwortlichkeiten bewusst sind und nichts vergessen geht.

Caritas Aargau bedankt sich an dieser Stelle herzlich bei allen bisherigen Veranstaltungspartner*innen von «Eine Million Sterne»-Anlässen im Kanton Aargau und heisst neue Partner*innen und Besucher*innen 2024 gerne willkommen.

«Eine Million Sterne» 2024

Die Bevölkerung ist auch in diesem Jahr dazu eingeladen, an einem der Veranstaltungsorte eine persönliche Kerze anzuzünden als gemeinsames Zeichen der Solidarität mit Armutsbetroffenen in der Schweiz. Am Samstag, 14. Dezember 2024, werden im Aargau und schweizweit wieder «Eine Million Sterne» leuchten.

Interessierte an einer eigenen Durchführung in den Kantonen Aargau und Solothurn melden sich sehr gerne bei uns für nähere Angaben zur Planung, Organisation und zum Ablauf der Illumination.

Kontakt

Koordination «Eine Million Sterne» Caritas Aargau und Caritas Solothurn, Noel Bregenzer:

nob@caritas-aargau.ch

Die geplanten regionalen Anlässe finden Sie unter

caritas-regio.ch/eine-million-sterne





Caritas – eine Herzenssache

Unter Diakonie versteht man den kirchlichen Dienst am Menschen. Emil Inauen ist Co-Geschäftsleiter von Caritas Aargau und in der regionalen Organisation erste Ansprechperson für die Kirchen und für diakonische Anliegen. Wie viel Kirche steckt in Caritas?

Interview und Bild: Nathalie Philipp

Emil Inauen, was haben Caritas und die katholische Kirche gemeinsam?

Das biblische Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist recht bekannt. Wenn wir in die Runde fragen, können sich unsere Mitarbeitenden mit diesem Menschen identifizieren, der uneigennützig hilft. Er lässt einen am Wegrand liegenden Schwerverletzten in eine Herberge bringen und gesund pflegen. Die diakonische Arbeit der Kirchen hat eine lange Tradition. Menschen vom Rand der Gesellschaft ins Zentrum zu rücken, ist auch für viele bei Caritas eine Herzenssache. Die Zuwendung zu den Menschen ist essenziell im Christentum und oft mit persönlicher Spiritualität verbunden. Daraus ist die katholische Soziallehre und vor mehr als 100 Jahren die erste Caritas in Deutschland entstanden. In dieser Tradition stehen wir noch heute.

Wie wird die Diakonie konkret umgesetzt?

Im Aargau arbeiten wir im Rahmen unserer Kirchlichen Regionalen Sozialdienste sowie in verschiedenen sozialen Projekten mit Pfarreien und Kirchgemeinden zusammen. Ratsuchende werden an unsere Sozialberatungen vermittelt, und es findet ein reger und lebendiger Austausch mit Seelsorger*innen statt – eine Win-win-Situation. Die Kirchen machen gerade schwierige Zeiten durch. Viele wissen gar nicht, was sie alles leisten. Es ist mir daher ein Anliegen, die sehr gute und konstruktive Zusammenarbeit zu betonen. Natürlich bereiten uns die einbrechenden Kirchensteuern Sorgen, denn sie werden einen Leistungsabbau bedeuten. Und doch hoffen wir, dass die Kirchen der Diakonie weiterhin eine hohe Priorität einräumen können. Caritas Aargau ist etwa zu einem Drittel

kirchlich finanziert. Die Deutschschweizer Caritas-Organisationen werden jährlich mit mehr als 10 Millionen Franken unterstützt. Da dürfen wir ein grosses Danke sagen.

Was sind Prinzipien der Beratungsarbeit?

Caritas hilft selbstverständlich unabhängig von Religion, Herkunft oder Geschlecht. Nicht ohne Grund handelt das genannte Gleichnis von einem Mann aus Samaria, der in der damaligen Gesellschaft als Fremder gilt: Hilfe soll dort geschehen, wo sie notwendig ist. Dies ist ein erster bedeutender Grundsatz. Weiter ist ein einfacher und unkomplizierter Zugang zu unseren Angeboten wichtig. Alle sollen auf Augenhöhe angesprochen werden. Und schliesslich ist für uns das Prinzip des Empowerments zentral: Wir möchten Menschen darin bestärken, dass sie ihr Leben wo immer möglich wieder selbst in die Hand nehmen können.

Menschen in Not helfen – danke für Ihre Unterstützung!

caritas-aargau.ch

CH23 0900 0000 5000 1484 7

caritas-beider-basel.ch

CH26 0900 0000 4000 4930 9

caritas-solothurn.ch

CH76 0900 0000 6053 8266 5

Mehr zur Diakonie unter
caritas-aargau.ch/diakonie



Vom Reichtum, der arm macht

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

«Ein Schuljahr in den USA wäre toll», spricht unsere Älteste eines Tages mit 14. «Toll und teuer», brummt der Vater. Aber nun ja, eine Cousine in Portland (Oregon) hat ein freies Zimmer und wir haben Ersparnis, wofür sonst arbeiten die Eltern zusammen 180 Prozent, wenn nicht für den Grip der Kinder. Also google und finde ich eine Highschool in Velo-Distanz. 3,5 km Schulweg, 13 000 Franken Schulgeld. Ich schlucke leer, melde meine Tochter an, sie wird aufgenommen – und dann lese ich im Internet, die Schule stehe im drittreichsten Schulbezirk der USA. Ein Haushalt hier verdiene im Durchschnitt 200 000 Dollar pro Jahr. Oops!

Am ersten Schultag fährt der Gastvater unsere 15-Jährige zur Schule und fragt: «Genierst du dich vor den andern nicht für unseren verbeulten Subaru?» «Komische Frage», denkt sie. (Unser alter Peugeot ist verbeult – als meine Frau mich heiratete, wusste sie noch

nicht, was für ein lausiger Autofahrer ich bin.) Erst später versteht sie die Frage: Von fünfhundert Schülerinnen und Schülern kommen drei mit dem Velo und nur das

gungende Eltern sponsern die Schule. Unsere Tochter sieht diverse Elternhäuser von innen, fast alles sind Villen.

Das Budget der Highschool liegt bei 17 000 Dollar pro Jahr und Kind. Das entspricht dem Jahreseinkommen eines Haushalts im ärmsten Schulbezirk der USA in Texas, wo die Schulen riesige Bruchbuden sind, die Klassen viel zu gross, die Lehrer überfordert, die Aussichten trist.

In der Schweiz ist das Gefälle viel weniger krass. Aber bis zur Chancengleichheit ist es auch hier noch weit. Kinder sind der Reichtum, der Armut begünstigt. Und nur wenn Eltern nicht Tag und Nacht fürs Einkommen strampeln müssen, bleiben Zeit und Energie, die Kinder bestmöglich zu unterstützen. Wir hatten dieses Glück, und dafür bin ich dankbar. Inzwischen wissen unsere Töchter viel mehr als ich. Und sie machen fast alles besser. Vor allem beim Autofahren.



Schweizerlein bei jedem Wetter. Alle andern fahren mit dem Auto, die meisten mit dem eigenen, die wenigsten mit Beulen. Die Schule ist top, die Klassen sind klein, «unsere Pädagogen kennen ihre Schützlinge mit Namen». Vermö-



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker und Kolumnist. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

www.willinaef.swiss

CARITAS



Bestimmen Sie, mit wem Sie Ihr Glück teilen.

Mit einem Legat können Sie die Lebensperspektiven von Armutsbetroffenen entscheidend verändern.

[caritas-aargau.ch](https://www.caritas-aargau.ch)

[caritas-beider-basel.ch](https://www.caritas-beider-basel.ch)

[caritas-solothurn.ch](https://www.caritas-solothurn.ch)

[caritas-regio.ch/legate](https://www.caritas-regio.ch/legate)



Wir helfen Menschen.

